

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
zu jeder Woche eine Beilage.
Samstags- und Wochensonderausgaben je nach Umständen.
Abbestellen um die Jahressumme.

Redaktion, Druck und Verlag von Moritz Wagner,

in Firma Schilling'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rh.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Belegpreis
Einzelnummern: 15 Pf.
die halbjährliche Ausgabe ohne Postzuschlag
Bestellungen auf die Limburger Anzeiger
Kassant wird nur bei Wiederholungen gewährt

Nr. 99.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 1. Mai 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Nachts im Schützengraben.

Von einem Landwehrmann.

„Nun sagst Ihr Euch zu Hause, „Gute Nacht“,
Wir aber stehen hier auf strenger Wacht.
Der Mond geht über fernem Hügel auf.
Die lange, bange Nacht nimmt ihren Lauf.“

„Ich spähe in das weite, helle Land,
Rein gut Gewissen in der festen Hand.
Und während Stund' auf Stunde Nacht verrinnt,
Um mich „Erinnerung“ ihre Fäden spinnt.“

„Ich sehe in ein trantes Kämmerlein,
Darin, bei eines Lämpchens matten Schein
Rein Kindchen — blühend, angetan zur Nacht —
Von seiner Mutter wird zu Bett gebracht.“

„Mund sind die Lippen und die Wangen rund,
Die Wälderbeeren frisch der rote Mund.
„Gelt, Mutti, gelt, nun kommt der Vater bald
„Hier in sein Bettchen —, draußen ist's so kalt?“

„Ich will auch immer gut und artig sein;
Wie wird sich da der liebe Vater freuen —!“
„Schlaf ruhig ein, mein Kind, schlaf fest und süß,
„Bald kommt der Vater, sicher und gewiß.“

„Sie küßt das Kind und hält die kleine Hand
Und denkt des Liebsten, fern im Feindesland...
Was gibt das Bild so hellen, hohen Schein!
„Ich laug's mit allen Herzenskräften ein...“

„Da tracht ein Schuß! — seht sah ich das Gewehr —
Und was ich sah! — gerinnt — und ist nicht mehr.“

Unsere neuesten Erfolge.

Wie im Frühjahr in der Natur alles lebendig wird und aus dem Leben sich überall regt und ans Licht drängt, so regt sich auch auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen die Bewegung, die uns erkennen läßt, daß es vorbei ist mit den langwierigen „Positionskämpfen“; ein mächtiger Aufbruch macht sich an sämtlichen Fronten bemerkbar, der die Reden beginnt sich zu dehnen und zu strecken. Bei uns, im nordwestlichen Flandern, wo seit mehreren Wochen die Gegner sich gegenüberstehen, hat der deutsche Angriff angefangen und mit unüberwindlicher Kraft die feindlichen Massen über den Haufen gerannt. Mehrere wichtige Stellungen gerieten in unsere Hand, die Einkreisung der feindlichen Truppen beginnt merkwürdig in der Erscheinung zu treten, bald wird der eherne Donner der deutschen Geschütze die Freigabe der Stadt. Viele Tausende Gefangene, ein halbes Dutzend Geschütze, ebensoviel Maschinengewehre wurden den Feinden abgenommen. Interessant ist die bunte Gesellschaft der Feinde, die der deutsche Heeresbericht als gefangen hat. Die stolzen Briten und die ruhmredigen Söhne

der „grande Nation“ inmitten ihrer würdigen Waffengefährten, als da sind: Turcos, Zuaven, Indes, Kanadier, und was an farbigen oder nichtfarbigen edlen Kriegsgenossen noch aufzutreiben war. Wahrhaftig, nichts erhellt so sehr die Tatsache, daß unsere Gegner mit Menschenmaterial auf dem Hund sind, wie die Zusammenstellung der Gefangenen in den Kämpfen bei Ypern. Der deutsche Soldat ist barbarisch genug, in diesen bunten Haufen hineinzufahren, und seine Faust macht keinen Unterschied zwischen „gebildeten“ oder „ungebildeten“ Gegnern. Unbarmherzig wird sie niedersinken auf die Feinde, sich die Geltung verschaffend, die ihr gegenüber dem bunten Völkerverwirrwarr gebührt. So ist um Ypern, so wirds an den anderen Kampfplätzen der West- und Ostfront werden. Daß dem so ist, geht aus den Tagesberichten der Obersten Heeresleitung tagtäglich hervor. Von Belfort bis ans Meer ist es lebendig geworden, mit dem Frühlingswetter, das alles Trübe und Starre des Winters verdrängt hat, steigt sich die ungeliebte Kampfeslust der deutschen Armeen ungemein. Vor dieser Kampfeslust muß es den Feinden bange werden, denn es ist noch derselbe Geist, der die deutschen Heere zusammenhält, der Geist aus den unvergeßlichen Tagen des August 1914. Er wird jeden einzelnen Soldaten befehlen und ihn unwiderstehlich machen.

Im Osten ist es der österreichisch-deutschen Waffenbrüderschaft gelungen, die monatelangen hartnäckigen und schweren Kämpfe in den Karpaten einem guten Ende entgegenzuführen. Die Russen glaubten, in Ungarn einzufallen und die Verbündeten schlagen zu können. Doch es kam auch hier wieder anders, als es sich die Herren um Nikolajewitsch gedacht haben. Die russischen Anstürmer rannten sich an den befestigten Stellungen der Oesterreicher und Deutschen die Köpfe blutig, bis sie das Vergebliche ihrer Unternehmungen einsehen und zu einer „Umgruppierung“ ihrer Streitkräfte schritten. Die Sieger von Tannenberg, Kobz, Masuren aber wissen, wie eine russische „Umgruppierung“ auszufallen ist und freuen sich mit Recht ihrer Erfolge, denen sie zweifellos bald neue anreihen werden.

In Polen wirds ebenfalls lebendig. Hindenburg läßt Erreutes von sich hören, indem er von der Eroberung feindlicher Stellungen bei Suwalki berichtet. Er wird nicht auf sich warten lassen. Das wissen die Russen sehr gut und nach Presseäußerungen hält man in Rußland schon lange ängstlich den Atem an.

Vom östlichsten Kriegsschauplatz an den Dardanellen, liegen strotzende Bojassen vor. Nachdem die kürzliche Dardanellen-Offensive der Dreiverbündeten in die Brüche gegangen ist, versuchten sie am Montag und Dienstag die türkischen Stellungen auf Gallipoli anzugreifen. Die Türken waren natürlich längst darauf vorbereitet, und so kam es, daß sie mit Leichtigkeit den Feind schlugen, ihm ungeheure Verluste beibrachten und sein Plänchen, das so fein ausgedacht war, zerstörten. Der „franke Mann“ von ehemals, wie man die Türkei so gerne nannte, ist gar nicht so traulich gewesen, wie ihn seine heimlichen Feinde immer gern gehabt hätten. Nach jahrelangem Schändrian, der ihm in den letzten Balkankriegen schwere Prüfungen gebracht hatte, begann er sich,

nicht zuletzt durch deutsche Unterstützung, auf seine Kraft und zeigt jetzt der Welt, daß er auf dem Wege zur Gesundheit ist. Die verbündeten osmanischen Armeen halten an ihren Posten treue Wacht, wissen doch auch sie, daß es in diesem Kriege auf Sein oder Nichtsein ankommt.

So können wir mit dem, was diese Frühlingstage an Waffenerfolgen gebracht haben, zufrieden sein. Bis zur endgültigen Entscheidung sind wir natürlich noch nicht gekommen. Aber alle Zeichen sprechen dafür, daß der Entscheid nicht ausbleiben wird, und wir wollen hoffen, daß er auch bald kommen wird. Bis dahin müssen wir tapfer aushalten; um so schöner wird die Frucht sein, die uns aus diesem furchtbaren Kriege erblicken wird. Bhl.

Ypern.

In Westflandern, wo schon seit geraumer Zeit hartnäckig gekämpft wird, haben unsere tapferen Truppen jetzt einen bedeutenden Erfolg erzielt. Nach längerer Ruhepause haben sie die Offensive ergriffen, in einer Breite von 9 Kilometern die feindlichen Stellungen nördlich und nordöstlich von Ypern erobert und sich dabei gleichzeitig in den Besitz der Übergänge über den Yperntanal gesetzt. Das lange defensible Verhalten in den befestigten Stellungen hat die Angriffskraft und Angriffslust unserer unvergleichlichen Truppen nicht im mindesten verringert und geschwächt. In einem Anlauf drangen sie unaufhaltsam in die feindlichen Linien ein und erzielten einen Erfolg, dessen Größe durch die Zahl der dabei gemachten Gefangenen und eroberten Geschütze deutlich in die Erscheinung tritt: 5000 Franzosen und Engländer, darunter Senegalesen, Zuaven und Kanadier, wurden gefangen genommen, 45 Geschütze, darunter vier schwere englische und viele Maschinengewehre wurden erbeutet. Von besonderer Bedeutung ist es, daß unsere Truppen über das Hindernis des Yperntals vorgebracht sind und auf dem westlichen Ufer des Kanals festen Fuß gefaßt haben. Je weiter sie nach Westen vordringen, desto eher ist die Möglichkeit einer gänzlichen Einkreisung des feindlichen Stützpunktes Ypern gegeben. Der glücklich durchgeführte Angriff auf einer so breiten Front, in dessen Folge mehrere Ortschaften erobert und besetzt werden sind, bildet zugleich die beste Widerlegung für die angeblichen französischen und englischen Erfolge, von denen die amtlichen Berichte unserer Gegner immer — lügen. Die Nachricht dieses Sieges bei Ypern hat im ganzen deutschen Vaterlande die lebhafteste Freude und Genugtuung hervorgerufen. In Paris und London aber wird man jetzt mit Erschrecken wahrnehmen, daß das deutsche Heer, das bisher alle feindlichen Angriffe zurückgewiesen hat, nunmehr selbst den Angriff wieder aufnimmt, nachdem man sich im englisch-französischen Lager eingeregelt hatte, daß von einer deutschen Offensive keine Rede mehr sein könne, und daß die deutsche Verteidigung ohne allzu große Schwierigkeit durchbrochen werden könne. Die Namen der in der Nähe Yperns liegenden Orte Steenstraete, Langemard, Pillein, Vizerne, St. Julien und Korfelare werden für alle Zukunft in der Ruhmesgeschichte des deutschen Heeres glänzen.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

„Ich danke Ihnen für diesen Wink, Herr Hofrat, den Folgen werde.“

„Nun, nun — ich will nichts gesagt haben,“ wehrte der Herr Hofrat ab.

„Ritter lächelte.“

„Nein, nein — ich betrachte Ihre Worte als ein Zeichen des Vertrauens und nehme sie unter Discretion.“

Der Hofrat nickte.

„Also gut. — In Ihrem Wagen fährt es sich wunderbar.“

„Fie macht keinen schlechten Tausch, wenn sie den Platz in der Mietskutsche mir wieder überläßt und den behaglichen Platz in Ihrem Wagen einnimmt.“

5. Kapitel.

Am nächsten Tage, als Hans Ritter im Salon der Hofrätin saß und Fie gegenübersaß, ging er kurz entschlossen, ohne seine Art war, auf sein Ziel los. Das, was ihm der Hofrat gestern auf der Heimfahrt zu verstehen gegeben hatte, wußte von ihm beherzigt worden. Es entsprach auch seinen eigenen Wünschen, die Hochzeit nicht lange hinauszuzögern. Er dachte dabei weniger an sich als an Fie. Er dachte, daß Fie hier im Hause nicht in der richtigen Umgebung war. Sie paßte so wenig hierher, wie der König in einen Gänsestall. Dieser drastische Vergleich fiel ihm ein, als er vorhin mit anhören mußte, wie Fie und Lötchen auf Fie losgeschwätzt hatten. Fie ließ dieses Geschwätz wehrlos und ergeben über sich ergehen. Aber um ihren feinen Mund hatte es ge- und ihre Augen hatten hilflos zu ihm hinübergeblitzt. Die Hofrätin und ihre Tochter konnten schon robuste Menschen, wie die seine, zur gelinden Verzeiwung bringen. Sie waren sensiblen, zartbesaiteten Charaktere, wie den Fies, die im täglichen Umgang unerträglich wirkten. So sprach er kurz und bündig den Wunsch aus, daß Fie nicht lange hinausgeschoben würde.

„Wenn es dir recht ist, Fie, kann unsere Hochzeit schon im Februar stattfinden,“ sagte er höflich, aber ziemlich bestimmt. Fie erschauerte. So bald schon forderte er sie

an seine Seite, trotzdem er wissen mußte, wie es jetzt in ihr ausfiele.

Aber sie erklärte sich doch mit leiser Stimme bereit. Seine Augen hatten sie so seltsam bittend angesehen, daß sie kein Wort der Abwehr herausbringen konnte. Und da es doch einmal sein mußte, so war es schließlich einerlei, ob früher oder später.

Die Hofrätin aber erhob wichtig Einsprache.

„Daran ist gar nicht zu denken, mein lieber Herr Ritter. Bedenken Sie, wir haben jetzt Anfang Januar. Die Frist ist zu kurz, da kann die Ausstattung meiner Nichte kaum beschafft werden.“

Ritter machte eine kurze Bewegung, die bei ihm charakteristisch war, wenn er einen Einwand abschneiden wollte.

„Es sind noch sieben Wochen Zeit, verehrte Frau Hofrätin; zur Not müßte die Hälfte dieser Zeit genügen zur Beschaffung der Aussteuer für Fie. Sie müssen bedenken, daß in meinem Hause alles komplett ist; es brauchen nur für Fies persönliche Gebrauch und ihren Wünschen entsprechend einige Zimmer neu ausgestattet zu werden. Auch das ist schnell zu machen. Es handelt sich also nur um Fies persönliche Ausstattung, und die ist in vier Wochen sehr gut zu beschaffen, wenn Sie an die rechte Schmiede gehen.“

Die Hofrätin war ganz perplex über dies energische Auftreten.

„Aber, mein lieber Herr Ritter, wozu nur die Eile?“

Er sah sie mit funkelnden Augen an.

„Sie hören wohl, verehrte Frau Hofrat, daß Fie und ich mit diesem Termin einverstanden sind? Wenn ich etwas beschließe, pflege ich vorher das Für und Wider reiflich zu überlegen. Ist der Beschluß gefaßt, lasse ich mich nicht mehr davon abbringen.“

Die Hofrätin wußte nicht, ob sie empört sein sollte oder nicht. Schließlich sagte sie sich, daß sie es mit Ritter nicht verderben dürfe, wenn sie darauf rechnen wollte, in Zukunft von diesem reichen Verwandten Nutzen zu ziehen. So bezwang sie ihren Groll und lächelte fahlsauer.

„Mein Gott, mit Verliebten ist in dieser Beziehung wirklich nicht vernünftig zu reden. Aber bedenken Sie doch, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier nehmen auch Zeit in Anspruch.“

„Aber, mein lieber Herr Ritter, wozu nur die Eile?“

Er sah sie mit funkelnden Augen an.

„Sie hören wohl, verehrte Frau Hofrat, daß Fie und ich mit diesem Termin einverstanden sind? Wenn ich etwas beschließe, pflege ich vorher das Für und Wider reiflich zu überlegen. Ist der Beschluß gefaßt, lasse ich mich nicht mehr davon abbringen.“

Die Hofrätin wußte nicht, ob sie empört sein sollte oder nicht. Schließlich sagte sie sich, daß sie es mit Ritter nicht verderben dürfe, wenn sie darauf rechnen wollte, in Zukunft von diesem reichen Verwandten Nutzen zu ziehen. So bezwang sie ihren Groll und lächelte fahlsauer.

„Mein Gott, mit Verliebten ist in dieser Beziehung wirklich nicht vernünftig zu reden. Aber bedenken Sie doch, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier nehmen auch Zeit in Anspruch.“

„Aber, mein lieber Herr Ritter, wozu nur die Eile?“

Er sah sie mit funkelnden Augen an.

„Sie hören wohl, verehrte Frau Hofrat, daß Fie und ich mit diesem Termin einverstanden sind? Wenn ich etwas beschließe, pflege ich vorher das Für und Wider reiflich zu überlegen. Ist der Beschluß gefaßt, lasse ich mich nicht mehr davon abbringen.“

Die Hofrätin wußte nicht, ob sie empört sein sollte oder nicht. Schließlich sagte sie sich, daß sie es mit Ritter nicht verderben dürfe, wenn sie darauf rechnen wollte, in Zukunft von diesem reichen Verwandten Nutzen zu ziehen. So bezwang sie ihren Groll und lächelte fahlsauer.

„Mein Gott, mit Verliebten ist in dieser Beziehung wirklich nicht vernünftig zu reden. Aber bedenken Sie doch, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier nehmen auch Zeit in Anspruch.“

„Aber, mein lieber Herr Ritter, wozu nur die Eile?“

Er sah sie mit funkelnden Augen an.

„Sie hören wohl, verehrte Frau Hofrat, daß Fie und ich mit diesem Termin einverstanden sind? Wenn ich etwas beschließe, pflege ich vorher das Für und Wider reiflich zu überlegen. Ist der Beschluß gefaßt, lasse ich mich nicht mehr davon abbringen.“

Die Hofrätin wußte nicht, ob sie empört sein sollte oder nicht. Schließlich sagte sie sich, daß sie es mit Ritter nicht verderben dürfe, wenn sie darauf rechnen wollte, in Zukunft von diesem reichen Verwandten Nutzen zu ziehen. So bezwang sie ihren Groll und lächelte fahlsauer.

„Mein Gott, mit Verliebten ist in dieser Beziehung wirklich nicht vernünftig zu reden. Aber bedenken Sie doch, die Vorbereitungen zur Hochzeitsfeier nehmen auch Zeit in Anspruch.“

sprach. Sie dürfen nicht vergessen, daß eine würdige Feier stattfinden muß, wie sie ihrem und Fies Stand entspricht.“

„Ja, ja — ich lasse Ihnen da ganz freie Hand, verehrte Frau Hofrat. Ordnen Sie das alles an, wie es Ihnen gutdünkt und wie es Fies Wünschen entspricht. Nur an den Termin muß ich Sie binden.“

„O, ich wünsche durchaus keine glänzende Feier — im Gegenteil,“ sagte Fie hastig.

Aber die Hofrätin ließ sie gar nicht ausreden.

„Das verstehtst du nicht, Kind. Ich muß auf einer würdigen Feier bestehen. Die Tochter meines verehrten Bruders, des General Wendland, darf nicht wie ein kleines Bürgermädchen zum Altar gehen. Ich bin es dem Andenken meines Bruders schuldig, mit aller Entschiedenheit auf einer Feier zu bestehen, wie sie Fie als seiner Tochter zukommt und wie sie bei Ihren Verhältnissen, mein lieber Herr Ritter, am Platze ist.“

Es zuckte humorvoll um Hans Ritters Mund. Mit einem Lächeln ergriff er Fies Hand.

„Laß Tante Hofrat immerhin ihren Willen. Wir zwei begeben uns ja ohnedies schon am Nachmittag auf Reisen und werden nicht viel davon merken. Also verehrte Frau Hofrat, Sie haben freie Hand. Ingeheueren Sie mit Ihrem bewährten Geschick eine glänzende, stillvolle Feier, so wie es Ihren Wünschen und der Rücksicht auf unsere Verhältnisse entspricht. Ich werde Ihnen eine Anweisung auf meine Bank geben, damit Sie sofort mit den nötigen Vorbereitungen beginnen können. Ich stelle nur eine Bedingung: daß unsere Hochzeit — sagen wir am 25. Februar stattfindet. Ich dir das recht, Fie?“

„Ja, Hans,“ erwiderte Fie mit mattem Lächeln.

„Ich danke dir. Und Sie, verehrte Frau Hofrat, sind Sie nun auch einverstanden?“

Es lag ein ganz leiser Spott in seinem Tone, wenn er mit der Hofrätin sprach. Sie merkte das aber nicht. Es wäre ihr auch gar nicht in den Sinn gekommen, daß ein Mensch mit der Hofrätin Schläger seinen Spott treiben könnte.

Der Hinweis auf die Bankanweisung machte sie vollends gefügig.

„Also ja — in Gottes Namen denn, es soll alles gehen,“

Die Stadt Ypern selbst ist von unsern Gegnern als Stützpunkt stark ausgebaut und besetzt worden und liegt in der belgischen Provinz Westflandern an der kanalisiertem Perle, dem Ypernkanal, in äußerst fruchtbarer Gegend. Es war früher schon eine besetzte Stadt, einst der Sitz der ausgedehnten Tuchfabriken, und zählt jetzt etwa 20 000 Einwohner, die sich größtenteils mit der Verfertigung von Spitzen, und Baumwollwaren sowie mit Bleicherei beschäftigen. Ein Ueberbleibsel aus der Blütezeit ist die stattliche 4870 Quadratmeter umfassende Tuchhalle, die später mit den Standbildern von 44 flandrischen Grafen von Puppenbroel und im Innern mit vortrefflichen Freskomalereien von Pauwels und Delbete geschmückt wurde und mit einem 70 Meter hohen Belfried versehen ist; sie dient jetzt als Rathaus und ist eins der bedeutendsten Denkmäler niederländischer Kunst. Die Wände des ersten Stockes sind seit dem Jahre 1876 mit zwölf Gemälden in Wachsfarben von F. Pauwels ausgeschmückt. In der gotischen, aus dem 13. Jahrhundert stammenden Domkirche des heiligen Martin liegt der niederländische Theologe Cornelius Janzen, von dem die katholische Kirchenpartei der Janzenisten den Namen hat, und der am 6. Mai 1638 als Bischof von Ypern gestorben ist, begraben. Andere bemerkenswerte Bauten sind die gotische Fleischhalle mit dem Museum und das Alte Frauenhaus (Velle Gasthuis), das im Jahre 1279 gegründet und 1616 umgebaut wurde.

Ypern nahm im 14. Jahrhundert Anteil an dem Aufstand gegen die Grafen von Flandern unter Philipp von Artwalde, ergab sich aber den Franzosen schon vor der Schlacht bei Roosebeke im Jahre 1832 und wurde hierauf von den Gentern und ihren englischen Hilfstruppen besetzt; von da rührt der Verfall der einst fast 200 000 Einwohner zählenden Stadt, ein drastisches Beispiel, was Belgien von seinen englischen Freunden auch im gegenwärtigen Kriege zu erwarten gehabt hätte, wenn sie gesiegt hätten. Auch in den Kriegen des 16. und 17. Jahrhunderts wurde Ypern häufig von den Franzosen und Spaniern erobert, bis der deutsche Kaiser Joseph II., der Sohn des Kaisers Franz I. und Maria Theresias, im Jahre 1781 die Festungswerke schleifen ließ. Jetzt ist es aufs neue besetzt worden, wird aber wohl bald seine Tore den deutschen Siegern öffnen.

Was wir erreicht haben.

Vor etwa vier Jahren, als man in Deutschland immer noch hoffte, daß England ihm aus freien Stücken einen Anteil an der Welt Herrschaft einräumen würde, schrieb eine angelegene Monatschrift, England solle doch die Türkei dem deutschen Einfluß freigeben, dann hätte dieses alles, was es wünsche, und England solle doch den törichtsten Glauben aufgeben, daß wir Holland und Belgien begehrten, Länder, deren Neutralität im Falle eines Krieges von größtem Nutzen sein würde. Auf alle solche Vorschläge antwortete man mit eifrigem Schweigen. Und nun? Der englische Einfluß in Konstantinopel ist völlig vernichtet, vernichtet wie die Kriegsschiffe, die die Dardanellen angriffen. Dagegen sind deutsche Militärs die Berater des Sultans, des Bundesgenossen unserer verbündeten Kaiser. Belgien aber ist bis auf einen kleinen Grenzstreifen unter deutscher Verwaltung. Hier wie dort sind wir noch nicht am Ende, sicherlich wird der Feind noch manchen Angriff unternehmen, ehe er das Hoffnungslose seines Beginns einsehen wird.

Nun hatte er noch eine zweite Hoffnung, er wollte Deutschland wirtschaftlich ruinieren. Wir brauchen nicht auseinanderzusetzen, wie weit wir vom Ruin entfernt sind. Das Ergebnis der Kriegsanleihen, die Beschäftigung unserer Industrie für jeden klar, der sehen will, und auch mit dem Aushungern haben unsere Feinde kein Glück gehabt. Sie haben uns einige Unbequemlichkeiten gemacht, die aber jeder in Kauf nimmt. Man kann es doch nicht als das Normale bezeichnen, daß das Leben in der Heimat genau so weiter geht wie im Frieden. Das war 1870/71 sehr viel mehr der Fall als in der Gegenwart und hat sicher viel beigetragen zu den Ausschreitungen der Gründerzeit.

Nicht mit den Waffen, nicht durch Handelsperre ist Deutschland zu besiegen. Es bleibt nur noch eine Hoffnung für unsere Feinde. Sie hoffen auf einen allgemeinen Kriegsdongreß nach dem Muster des berühmten Wiener Kongresses vor hundert Jahren. Damals verbanden sich Rußland, der Befreier Preußens, und England, der uneigenmächtige Verteidiger der Unabhängigkeit Europas, mit demselben Frankreich, dessen Tyrannei der Krieg gegolten hatte, nur um Preußen schwach und Deutschland zerstückelt zu halten. Diesmal ist die Lage aber sehr viel klarer. Rußland und England sind aus falschen Freunden offene Feinde geworden, und zwar Feinde, denen zum mindesten kein Sieg über uns und unsere Bundesgenossen beschieden war. Denn

wie Sie es wünschen," sagte sie in scherzhaft beschwichtigenden Ton.

Bezüglich ihrer Ausstattung bestimmte Fee nun selbst. „Ich hoffe, Hans, daß die zwanzigtausend Mark, die ich befinde, ausreichen werden, mich so auszustatten, wie ich es dir und deinem Hause schuldig bin. Jedenfalls muß diese Summe genügen," sagte sie freundlich, aber bestimmt.

Er verneigte sich. Es war ihm begreiflich, daß sie in diesem Punkte nur ihr eigenes Vermögen berücksichtigen wollte. „Das soll alles nach deinen Wünschen geregelt werden, Fee. Ich bin überzeugt, daß du in jeder Lebenslage das Rechte treffen wirst," antwortete er.

Dann fragte er sie, wohin die Hochzeitsreise führen sollte. Sie überließ jedoch ihm die Bestimmung.

Dann bat er sie noch um nähere Auskunft, wie sie ihr Zimmer in seinem Hause eingerichtet zu haben wünsche.

Sie tat ihm den Gefallen, darauf einzugehen, obwohl ihr das vorläufig alles unsagbar gleichgültig und unwichtig erschien. Diese Besprechung nahm einige Zeit in Anspruch, zumal sich auch hier die Hofrätin einmischte.

Aber endlich war alles Wichtige erledigt. Ritter erhob sich, um sich zu verabschieden. Ehe er ging, sagte er Fees Hand.

„Ich habe noch eine Bitte an dich, liebe Fee.“

„Sieh zu ihm auf.“

„Was möchtest du?“ fragte sie.

„Meine Mutter, die ich gestern besuchte, um ihr von meiner Verlobung Mitteilung zu machen, möchte dich gern kennen lernen. Werdest du heute oder morgen mit mir zu ihr gehen?“

Sie sah sehr überrascht aus.

„Deine Mutter — ist noch am Leben? Das mußte ich nicht," sagte sie rasch.

„Ja, Fee — nur mein Vater ist gestorben.“

„Und deine Mutter lebt nicht in deinem Hause?“

„Nein, Fee.“

„Aber hier in dieser Stadt?“

„Ja — draußen in der Vorstadt, wo sie schon immer gewohnt hat. Ich würde dich natürlich mit meinem Wagen abholen. Willst du mir den Gefallen tun?“

noch kennen wir das Endergebnis des Krieges, die allgemeine Lage, wenn dieser Kongreß zusammentreten wird, nicht. Ob es überhaupt zu einem Kongreß kommen wird, ist auch höchst unsicher. Es ist sehr wohl möglich, daß eine ganze Reihe von einzelnen Friedensverträgen den Krieg beenden wird. Für einen Kongreß sind in erster Reihe immer die Mächte, die sich am Kampf nicht beteiligt haben. Das wäre besonders Amerika, dessen Präsident Wilson ja jetzt glaubt, ein unerreichbares Muster von lauterster Neutralität zu sein, aber er wird sich müssen belehren lassen, daß wir darüber doch etwas anders denken, und so werden wir hoffentlich auch erreichen, daß wir ohne unberechtigtes Dreinreden einen stolzen Frieden schließen werden.

Die das Eiserne Kreuz nicht haben.

Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armee-Korps erläßt folgende Erklärung: Eine unbewußte Taktlosigkeit begehen manche an unseren braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Dekorierung durch das Eiserne Kreuz im Stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapferere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Wunsche befeßt ist, sich das eiserne Ehrenzeichen zu erringen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich auch nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Geschmückter ausruft: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen," oder ein Vater seinem Sohn beim Abschied einprägt: „Dah du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst!," so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatfähigen Wertes entbehren. Bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach krankhaftem Ehrgeiz schmeckt, nach Rebelligkeit, nach falschem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manche, der tapfer dem Feinde die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Hätte er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter seinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichmäßigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in derartigen Kreisen des Publikums über die Möglichkeiten zur Erwerbung und Bedeutung des Ehrenzeichens. — Man kann der Erklärung des General-Kommandos nur zustimmen.

Unbequeme Zeugnisse.

In England ist ein Buch von William Le Queux „Britanniens tödliche Gefahr" verboten worden. Bevor das Verbot erging, waren jedoch schon einige tausend Exemplare den Buchhändlern zugestellt worden. Aus einer Inhaltsangabe, die „Daily Chronicle" veröffentlicht, ist zu entnehmen, daß Le Queux eine ganze Reihe von Klagen über die englischen Methoden vorbringt, die eine ernste Gefahr für das Land seien. Besondere Bedenken erweckt ihm die dauernde Steigerung der Lebensmittelpreise und die wachsende Rohlennot. Als größte Gefahr bezeichnet er aber die Unwissenheit über die wahren Kriegsergebnisse, die Unterdrückung ungünstiger Nachrichten und die mutwillige und lächerliche Uebertreibung kleiner Erfolge. Das Publikum wurde — erklärt er — zum Narren gehalten und hintergangen unter der unnützen Ausrede der Geheimhaltung unserer militärischen Interessen. Nun wird der unbequeme Mahner und Zähler nicht mehr zu Worte kommen, man hat also seine Ruhe. Nicht und hört nichts mehr, wie der Strauß, der sein Haupt in den Sand steckt.

Ein anderes nicht weniger unbequemes Zeugnis — es gibt solche Zeugnisse schon genug — konnte man „leider" im Heerlager des Dreiverbandes nicht so gut unterdrücken, — den Regimentsbefehl für das 342. französische Infanterieregiment. Die Boches, „diese plumpen indistinkten Barbaren" haben ihn bei einem Gefangenen gefunden und in der „Gazette des Ardennes" veröffentlicht, in jener doppel-

„Aber selbstverständlich, Hans! Du brauchst nur zu bestimmen, wenn es sein soll. Hätte ich eine Ahnung gehabt, daß deine Mutter noch am Leben ist, so hätte ich dich selbst gebeten, mich zu ihr zu führen. Wann also soll es sein?“

„Wenn es dir recht ist, hole ich dich heute nachmittag kurz vor vier Uhr ab. Ich werde meiner Mutter Nachricht senden, daß sie uns um vier Uhr erwarten kann.“

„Es ist recht, Hans, ich werde bereit sein.“

Er verabschiedete sich und entfernte sich.

Als Fee mit der Hofrätin allein war, sagte diese erstaunt:

„Ich habe nie von deinem Verlobten gehört, daß seine Mutter noch am Leben ist; er hat nie von ihr gesprochen, man hat sie auch nirgends gesehen. Ich weiß nur, daß seinem Hauswesen eine Haushälterin vorsteht. Wie mag es nur kommen, daß er nie von seiner Mutter gesprochen hat?“

Fee zuckte die Achseln.

„Er wird seine Gründe dazu haben, Tante Laura," erwiderte sie ruhig.

„Man weiß überhaupt wenig von Ritters Vorleben, von seiner Abstammung," fuhr die Hofrätin fort.

Fee hatte ihr ja nun sagen können, daß Hans Ritter der Sohn eines einfachen Handwerkers sei. Aber sie wollte es nicht. Die Tante hätte darüber wieder ein endloses Geschwätz gehalten, und das fürchtete Fee.

Zum Glück kamen Lorch und Bärtschen nun wieder herein. Die Hofrätin wurde dadurch abgelenkt. Sie mußte ihren Töchtern doch mitteilen, daß sie Vollmacht hatte, Fee Hochzeitsfest zu richten.

Mutter und Tochter begannen nun sofort zu beraten. Fee sah dabei als habe sie gar kein Interesse dafür; sie enthielt sich jeder Äußerung. Man achtete gar nicht darauf. Und da benutzte Fee die Gelegenheit und zog sich in ihr Zimmer zurück. Jede Stunde des Alleinseins war ihr jetzt eine Wohltat.

Die eifrig beratenden drei Damen merkten ihr Verschwinden kaum. So wurde das Programm zur Hochzeitsfeier vollständig ohne die beiden Hauptbeteiligten festgestellt.

prachigen Aufklärungszeitung, die die deutsche Verwaltung „schöner Weise" in Nordfrankreich verbreitet. Dieser ist sich selbst sprechende Regimentsbefehl lautet:

„Es ist im Verlauf verschiedener Kämpfe, an denen das Regiment während des jetzigen Feldzuges teilgenommen hat, festgestellt worden, daß sich bei Vorwärtsbewegungen viele Mannschaften eingegraben haben, anstatt den Zugführern zu folgen. Um in Zukunft derartige Anfälle der Feigheit zu verhindern, sollen sich die Zugführer, sobald ihre Abteilung in Schützengraben aufgelöst ist, durch einen anderen vertreten lassen und ihm die Richtung bezeichnen. Sie selbst sollen sich hinter ihren Zug begeben, um das Begehen zu überwachen, das Ganze zu leiten und die Zugführer dürfen nicht vergeßen, daß ihre wichtigste Aufgabe im Kampf darin besteht, jeden an seinem Platz zu halten und ihn zu allen nur möglichen Mitteln zum Gehorsam zu zwingen. Sie werden nicht zögern, jedem eine Kugel vor den Kopf zu schießen (bruler la cervelle), der zurückbleibt oder zu fliehen versucht (Art. 12 der Felddienordnung). Der vorstehende Befehl ist der versammelten Mannschaft vorzulesen.“

Der Engländer spricht von Feuerung, von falschen und gefährlichen Kriegsberichten, der Franzose von der Feigheit und Kampfesunlust seiner Leute. Unbequeme Zeugnisse! England, wo bleibt deine Sicherheit und deine Ehre, Frankreich, wo bleibt dein Ruhm?!

Vermischtes.

Die evangelischen Pfarren Deutschlands

haben folgende Eingabe an den Bundesrat gemacht: „Wir Männer, die durch ihren Beruf mit dem Volke vertraut sind, wissen wir, daß weitestens Kreise unseres Landvolkes, aber auch solche in der Stadt, es nicht verstehen, warum immer noch Getreide zu Bier und Kartoffeln zu Schnaps verarbeitet werden dürfen, während doch die Nahrungs- und Futtermittel immer knapper werden. Wir beobachten, wie zumal in den bauerlichen Kreisen, welche die neuesten Bestimmungen so wie so schon als eine einseitige Belastung empfinden, eine tiefe Verstimmung über die Fortsetzung des Brauens und Brennens wächst, und sehen uns dadurch unserem Gewissen gedrängt, einen hohen Bundesrat zu bitten, sofort zu unterlegen, daß fortan Nahrungs- und Futtermittel zur Alkoholverbereitung Verwendung finden. Die Willigkeit während des Krieges, aus alkoholischen Getränken zu verzichten, ist in weiten Kreisen vorhanden. Wir erinnern uns mit ihnen der großen Tage der Mobilisierung, denn uns mit ihnen der großen Tage der Mobilisierung, denn glatter und erhebender Verlauf gewiß auch der Alkoholverhaltung zuzuschreiben ist. Wir sind ferner der Meinung, daß was in anderen Staaten, z. B. in Rußland, unter viel härteren Verhältnissen geheißen konnte, auch bei uns möglich sein müsse. Gerne und nach besten Kräften unterstützen wir der an uns gerichteten Bitte, auflärend und beruhigend zu wirken. Wir können aber nicht verschweigen, daß das Bestreben über die Stellung der Regierungen zur Alkoholverbereitung uns immer wieder fast unüberwindliche Schwierigkeiten macht.“

Pulver riecht besser als Karbol.

Die „Tägliche Rundschau" ist in der Lage, aus Grates eines bei ihr eingetroffenen Feldpostbriefes folgendes zu berichten zu erzählen, das die Kampfesfreude unserer tapferen Krieger schmucklos, aber ergreifend darstellt:

Triffst du ein bürgerlicher Landwehrmann eines Kameraden jenes, des überplanmäßigen Landwehrbataillons A., Regiment v. S., der im Begriff ist, durch die O. U. A. nach den Stellungen zu wandern. Es entwickelt sich folgendes Gespräch:

„Na, wo kommst du denn her?“

„Aus dem Lazarett in J. Dort soll ich noch ein paar Tage bleibe, 's stinkt mir aber so sehr nach Karbol, un in der Kompanie hamme mer mehr Schnaps.“

„Na, wart doch lieber (lieber) bis zum Umde (Abreise) sonst habst du (sehen dich) die Franzosen un beschießen.“

„Na, meintwegen wärn se noch glei mei 'ner Kameradschieße," sprach und stapfte vergnügt dem Schützengraben zu.



6. Kapitel.

Fee wußte nicht recht, wie sie sich zu Hans Ritter Mutter stellen sollte. Lange war sie im Zweifel, ob sie Anzug sie für den ersten Besuch bei der alten Dame wählen sollte.

Eine prächtige Besuchs-toilette war vielleicht nicht so ganz förmlich und zeremoniell entgegengesetzt. Sie wußte auch so gar nicht, welcher Art und welchen Welsens alte Dame war. Hans hatte ihr gesagt, er stamme von einem schlichten Handwerker ab. War seine Mutter nun eine solche Frau geblieben oder hatte sie mit des Sohnes Aufstieg eine ungeheuerliche Emporkömmlinge mit einem auffallenden Umgeben? Dann nahm sie es Fee sicher übel, wenn sie ihr zu Ehren nicht besonders festlich kleidete. Also beschloß sie den goldenen Mittelweg wählen. Sie mußte in ihrer Erscheinung das Andenken familiärer Beziehungen und zugleich die nötige Feierlichkeit betonen.

So wählte sie ein elegantes, aber schlichtes Taquet mit kurzer, anliegender Taille, dazu ein entzückendes Taquet mit gerade emporsteigendem Reiterbusch, das auf dem goldblonden Haar sah. Ihr Haar hatte ihr kurz vor seinem Tode dieses Pelztaquet mit passender Stola und Muffe geschenkt. Stola und Muffe waren ein Beilichtrauf vervollständigten Fees Anzug.

Als sie ihrem Verlobten so entgegentrat, betrachtete sie mit heimlichem Entzücken die stolze, elegante Erscheinung.

Die Hofrätin hatte vergeblich erwartet, daß man um ihre Begleitung bitten würde. Fee und Ritter schiedeten sich wie ganz selbstverständlich von ihr.

Hans Ritter führte seine Braut zum Wagen. Er heute sein elegantes Auto gewählt, das er sich erst in letzter Zeit gekauft hatte.

Er hob Fee hinein und setzte sich neben sie. Schnell der Wagen davon. Auf der Fahrt sprachen sie nur noch Worte zusammen. Fee hatte ihren Verlobten gern nach dem Wesen seiner Mutter gefragt, wußte aber nicht, in welcher Worte sie diese Frage stellen sollte, ohne ihn zu beleidigen. So schwieg sie still und sah zum Fenster hinaus.

(Fortsetzung folgt.)

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu jeder Woche eine Beilage.
Kriegs- und Winterfahrplan jenseits der Grenze.
Wahlkalender um die Jahreszeiten.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 50 Pf.
Vierstündlich ohne Postzuschlag oder Frachtposten
Einrückungsgebühr: 15 Pf.
die halbjährige Garantierte oder deren Mann.
Kleinanzeigen die 10 mm breite Zeile 30 Pf.
Nachdruck wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 99

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Samstag den 1. Mai 1915

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Allerhöchster Erlass vom 24. April 1915,
betreffend Niederschlagung gerichtlicher Unter-
suchungen gegen Kriegsteilnehmer.

Auf Grund des Gesetzes vom 4. April 1915 über die
Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer
ist in Gnaden genehmigt, daß die gerichtlich bereits
eröffneten, bis zum heutigen Tage noch nicht rechtskräftig
beendigten Untersuchungen gegen Teilnehmer an dem gegen-
wärtigen Kriege niedergeschlagen werden, soweit sie vor dem
1. Januar d. Js. und vor der Einberufung zu den Fahnen
aufgehoben.

1. Übertretungen,
2. Vergehen, mit Ausnahme derjenigen des Verrats
militärischer Geheimnisse,
3. Verbrechen im Sinne der §§ 243, 244, 264 R.-
St.-G.-B., bei denen der Täter zur Zeit der Tat
das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet hatte,
gegenstande haben. Soweit in anderen Fällen die
Niederschlagung der Untersuchung angezeigt erscheint, erwarte
Antragsteller die Angelegenheiten von den Gnadenbewerbern
Personen des Soldatenstandes, gegen die wegen begange-
ner Straftaten durch militärgerichtliches Urteil auf Ent-
lassung aus dem Heere oder der Marine oder auf Dienstent-
lassung erkannt ist oder wird, soweit andere Personen, die
Niederschlagung auf eine Straftat ihre Eigenschaft als Kriegs-
gefangener verloren haben oder verlieren werden. Die Mi-

nister der Justiz und des Krieges haben die zur Ausführung
dieses Erlasses erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Großes Hauptquartier, den 24. April 1915.

Wilhelm.

Bejeler. Wild von Hohenborn.
An den Justizminister und den Kriegsminister.

Beschluß.

Der Bezirksauschuss zu Wiesbaden hat in seiner Sitzung
vom 21. April 1915 auf Grund der §§ 39 und 40 der
Jagdordnung vom 15. Juli 1907 beschlossen:

1. Der Schluß der Schonzeit für Rebhühner wird auf
den 1. Mai festgesetzt.
2. Von einer Abänderung des auf den 1. Juni festge-
setzten gesetzlichen Anfanges der Schonzeit bei Vork-
hasel- und Fasanenbühnen wird abgesehen.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Der Bezirksauschuss.

Kemmel.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der bis zum 17. März d. Js. ausgestellten
Vergütungsanerkennnisse über gemäß § 3 Ziffer 3 bis 5
des Kriegsteilnehmergesetzes vom 13. Juni 1873 in den Mo-
naten September, Oktober, November 1914 und Januar und
Februar 1915 gewährte Kriegsteilnehmer im Regierungs-
bezirk Wiesbaden werden hiermit aufgefordert, die Vergü-
tungen bei der königlichen Regierungshauptkasse hier gegen
Rückgabe der Anerkennnisse in Empfang zu nehmen.

Es kommen die Vergütungen für die Leistungen außer
Naturalquartier, Stallung, Naturalverpflegung und Zusage
in Betracht.

Der Zinsenlauf hört mit Ende dieses Monats auf. Die

Zahlung der Beträge erfolgt gütig an die Inhaber der
Anerkennnisse gegen deren Rückgabe. Zu einer Prüfung
der Legitimation der Inhaber ist die zahlende Kasse be-
rechtigt, aber nicht verpflichtet.

Wiesbaden, den 20. April 1915.

Pr. L. 3 H 1593.

Der Regierungspräsident.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 27. April 1915.

M.

Der Landrat.

Allgemeine Verfügung.

Auf Grund der §§ 1 und 6 der Verordnung des Bun-
desrats, betreffend den Ausschank und Verkauf von Brannt-
wein oder Spiritus, vom 26. März 1915 (R. G. Bl. S.
183) bestimme ich hiermit folgendes:

Die Regierungspräsidenten und für den Landespolizei-
bezirk Berlin der Polizeipräsident in Berlin werden er-
mächtigt, die Befugnisse nach § 1 der Verordnung auszu-
üben.

Polizeibehörde im Sinne der §§ 2, 4, 5 der Verord-
nung ist die Ortspolizeibehörde.

Berlin, den 7. April 1915.

Der Minister des Innern.

von Loebell.

In dem Gehöfte des Bürgermeisters Friedrich Scheid
zu Oberreifen ist die Maul- und Klauenseuche amtlich fest-
gestellt worden.

Das verseuchte Gehöft ist als Sperrbezirk erklärt
worden.

Dieß, den 26. April 1915.

J. Nr. 1 2829.

Der Landrat.

J. B.: Zimmermann.

Dünkirchen von den Deutschen beschossen.

Im weitlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 30. April. (W. T. B. Amtlich.)
Die Kämpfe herrschten heute feindliche Tätigkeit. Die
deutschen richteten in Ostende nur unbedeutenden Schaden an.
An der Feste Dünkirchen wurde gestern
aus einer Artilleriebatterie geschossen.
In Dünkirchen verlief der Tag ohne besondere Ereignisse.
Der Feind griff die Front zwischen Steenstraete und Het Sas
des Feindes an. Die Brückenköpfe auf dem
Kanal bei den Orten Steenstraete und Het Sas
sind von uns ausgebaut und fest in unserer Hand.
Der Kanal nördlich von Opren versuchten zu ver-
lassen unsere rechten Flügel anzugreifen. Ihr An-
griff in unserem Feuer zusammen.

In der Champagne, nördlich von Reims, konnten
die Franzosen nichts von der ihnen vorgestern entzogenen
Lage wieder gewinnen. Die 1000 Meter breite und 300
tiefen Befestigungsgruppe ist von uns in ihrem vollen
Ausgebaut und wird gehalten.

In der Argonnen erlitten unsere Truppen nörd-
lich der Feste von Paris einen feindlichen Schützengraben.
einen Offizier, 30 Mann gefangen und hielten
eroberte Gelände gegen mehrfache feindliche Gegenan-
griffe. Bei Courmayeur am Ostrand der Argonnen stürzte ein
deutsches Flugzeug ab. Die Insassen tot.

Zwischen Maas und Mosel griffen die Franzosen gestern
an mehreren Stellen auf den Maasböden er-
oberten. Nördlich von Fribourg schickte ein feindlicher
Trupp unter starken Verlusten. Bei den Kämpfen auf den
Maasböden vom 24. bis 28. April haben die
Franzosen allein an Gefangenen 43 Offiziere, darunter
ein Regimentskommandeur, und

rund 4000 Mann verloren

Die Küstenbefestigung Harwich an der engli-
schen Ostküste wurde heute nacht mit Bomben be-

Oberste Seeresiedlung.

Äußerliche Verluste der Feinde bei Opren.
Kopenhagen, 30. April. (U. U.) Die „Politiken“
aus Dänischen, die Verluste der Alliierten
sind sehr furchtbar. Die Verwundeten mü-
hen sich zu erholen, da die Lazarettsätze und das
nicht ausreichen. Allein im Walde von Dost-
liegen 1500 französische und belgische Verwundete,
die nicht abtransportiert werden konnten. (B. T.)

Zum Fliegerbesuch über Belfort.

Paris, 30. April. (U. U.) Der ehemals in der Pa-
riser Armee als Pilot angestellte Alfonso Ro-
driguez, ein Argentinier von Geburt, ist über Belfort in
Frankreich gereist und hat der „National-Zeitung“ über
seine interessante Angaben gemacht. Am Sonntagabend
besuchte sich Rodriguez in Belfort. Um 12 Uhr 30
wurde der zur deutschen Armee übergetretene ehemalige
Flieger Charles Warnier, geboren in Mont-
peller, von früher her die Verhältnisse in Belfort
kennnte, auf das Arsenal in Belfort 4 Bomben ab-
geschossen wurden sofort getötet. Der linke
Flügel und die ganze hintere Seite des Gebäudes wurde zer-

trümmert. Das Dach ist eingeschlagen, die Pulver-
kammer explodierte. 10 Personen wurden schwer,
7 leicht verletzt. Eine 42jährige Dame ist tot. Am Sonntag
in der Frühe überflog Warnier Montbéliard bis in die Nähe
von Arincourt. Er ließ eine Bombe fallen auf das Fabrik-
gelände der Geschloßfabrik in Montbéliard, das die Fabrik
mit der Eisenbahn verbindet. In Montbéliard ist in Mauer-
anschlag eine Belohnung von 5000 Francs für denjenigen
ausgesetzt, der des Fliegers habhaft werden kann.

Deutsches Luftschiff über England.

London, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ren-
ter meldet: Ein deutsches Luftschiff überflog Burgh St. Ed-
munds und warf mehrere Bomben ab; zwei Häuser ge-
rieten in Brand.

Verluste der englischen Handelsflotte.

Amsterdam, 29. April. (U. U.) Die holländischen Zei-
tungen geben für die letzte Woche, 18. bis 24. April, die
neu bekannt gewordenen Verluste der englischen Handelsflotte
mit 13 Handelschiffen an.

Die deutschen Gefangenen in Marjelle.

Kopenhagen, 30. April. (U. U.) Der „Matin“
teilt mit, daß die französischen Militärbehörden auf Er-
suchen der Marjeller Handelskammer deutsche Gefangene
zu Hafenarbeiten in Marjelle kommandiert haben. Der
Hafenverkehr war bis dahin äußerst eingeschränkt, da die
Hafenarbeiter zum größten Teile eingezogen waren. Vor-
läufig werden 8000 Deutsche bei den Hafenarbeiten be-
schäftigt. (B. T.)

Englische Prämien für Spionage.

Amsterdam, 29. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)
Wie Reuters über die heuchlerischen englischen Klagen über
scharfes Vergehen der deutschen Seestreitkräfte gegen die en-
glishen Fischdampfer denken, zeigt eine Zuschrift an den
„Nieuwe Courant“. Diese weist darauf hin, daß die britische
Admiralität für Informationen über feindliche Seestreitkräfte
Prämien bis zu 20000 Mark ausgesetzt habe. Dies sei ein
Ansporn zur Spionage für Handelsfahrzeuge, womit die bri-
tische Admiralität selbst in Betracht kommende kleine Fahr-
zeuge, in erster Linie Fischdampfer und Fischerboote, außer-
halb des gewöhnlichen Rechts stelle. Wenn derartige Fahr-
zeuge dann durch den Feind mit Mann und Maus vernichtet
würden, erlitten die Besatzungen noch Ansicht des Einsenders
der Zuschrift eine zwar scharfe, aber sehr gerechte Strafe.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 30. April. (W. T. B. Amtlich.)
Die Vortruppen unserer im nordwestlichen Russland ope-
rierenden Streitkräfte haben gestern in breiter Front die
Eisenbahnlinie Tschernburg-Liban erreicht. Entschieden Wider-
stand versuchten die in jener Gegend vorhandenen russischen
Truppen, unter denen sich auch die Reste der Teilnehmer am
Kaukasus gegen Kemel befinden, bisher nirgends zu leisten.

Gegenwärtig sind Gefechte bei Schawli im Gange.

Bei Kalkaria scheiterten größere russische Angriffe unter
starken Verlusten. 5 Offiziere, 500 Russen fielen unverwundet

in unsere Hände. Auch weiter südlich zwischen Kalkaria
und Augustow misglückten russische Vorstöße.

Oberste Seeresiedlung.

Wien, 30. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 30. April, mittags: An der all-
gemeinen Situation hat sich nichts geändert. Während des
Tages Geschützlärm und Geschloß. Neuerliche heftige
russische Nachtangriffe im Dnawa- und Dniestr-Tale wurden
wie stets früher unter großen Verlusten des Feindes abge-
wiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Oesterreichische Offensive in Bessarabien.

Bukarest, 30. April. (U. U. Privattelegramm.) Nach
Meldungen aus Czernowitz hat die österreichische Offen-
sive in Bessarabien in verstärkter Masse wieder ein-
geleitet. Die Kämpfe spielen sich unmittelbar an der rumä-
nischen Grenze ab. Die Oesterreicher rücken langsam an
der Eisenbahnlinie nach Ramnanga vor. Der Pruth fließt
Hochwasser und ist an verschiedenen Stellen über seine Ufer
getreten. Das Sumpfboden erschwert die Operationen sehr
sehr. Nach russischen Meldungen scheint man sich russischer-
seits auf die Belagerung der Festung Hotin vorzubereiten.
Große Mengen Artilleriemunition und Proviant werden in
aller Eile von den Russen in die Festung gebracht. Die auf
rumänisches Gebiet geratenen und hier entwaffneten russi-
schen Truppen behaupten, daß die Oesterreicher sich in nume-
rischer Überlegenheit befunden hätten. Die Russen leiden
nach den Aussagen der Gefangenen sehr an Munitionsmangel,
und zwar sowohl Artillerie wie Infanterie. Die entwaff-
neten Russen befinden sich in schlechtem Zustand.

Ein Lob Sven Hedins.

Wien, 29. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Sven
Hedin, der sich gegenwärtig bei den Karpathentruppen aufhält,
erklärte dem Berichterstatter des „Neuen Wiener Journals“:
Die Haltung ihrer Truppen hatte für mich geradezu etwas
Feierliches. Diese Männer haben im winterlichen Gebirgs-
krieg an Strapazen und Entbehrungen vielleicht mehr als
irgendwelche Menschen früher erduldet. Sie können nicht ge-
nug bewundert werden. Daß die Soldaten diese zu vollbringen
vermochten, ist nur so erklärlich, daß jeder einzelne sich bewußt
war, wieviel für das Vaterland von seiner Haltung abhing.
— Sven Hedin exponierte sich bei dem Besuche der öster-
reichisch-ungarischen Stellungen so stark, daß eine russische
Granate in seiner nächsten Nähe explodierte, sodaß er und
seine Begleiter mit Grottschutt überschüttet wurden.

Türkei und Dreiverband.

Konstantinopel, 30. April. (W. T. B. Nicht-
amtlich.) Das Große Hauptquartier meldet et unter
dem 29. April, abends: Der Feind, der in der Umgegend
von Rum Kale gelandet war, wurde trotz der Bemühungen,
sich unter dem Schutze des Feuers seiner Schiffe am Lande
zu behaupten, vollständig verjagt. Kein Feind steht mehr

...sonst wären zur heutigen Versammlung mehr Teil-
nehmer erschienen. Auch die Mädchenfortbildungsschule sei
durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen worden, indem
die Schulräume für die Zwecke des Roten Kreuzes freige-
geben worden seien. — Bezüglich der Heereslieferun-
gen sei der Vorkriegsverein vom Zentralvorstand auf-
gefordert worden, Lieferungen für das Heer zu übernehmen
bei den Vorkriegsämtern in Rassel, Koblenz, Straßburg.
Die Angelegenheit wurde beraten, Arbeit genug in Aussicht
gestellt, aber die Handwerker verweigern, und so ist nichts zu-
bringe gekommen, nur die Sattler haben sich beteiligt und
bekommen auch reichlich Aufträge. Nun sei abermals eine
Anregung für derartige Lieferungen gegeben worden. Hoffent-
lich gelinge es, daß dabei etwas erreicht werde. Zu Punkt 2
der Tagesordnung, Schulberichte, ergreift zunächst Herr Schul-
leiter Döder das Wort. Der Krieg habe in der Schule
manche Arbeit lahm gelegt. Beim Beginn des Krieges
habe der Unterricht ausgesetzt, am 16. November wurde
er wieder aufgenommen. Der Schulvorstand ist in Zu-
sammenkunft derelbe geblieben. Durch die Einberufung
verschiedener Lehrkräfte zum Heeresdienst war naturgemäß
ein großer Mangel an Lehrkräften vorhanden. Die Schüler-
zahl betrug 380. Die im vorigen Jahre eingerichtete frei-
willige Klasse für ältere Schüler wurde von 29 Schülern
besetzt. Wegen des Krieges mußte diese Klasse im Winter-
semester eingehen. Leider sei mit den Urlauberteilungen Miß-
brauch getrieben worden, so daß dieselben aufgehoben wurden.
Bei der anschließenden Besprechung über diesen Punkt wurde
aus der Mitte der Versammlung angefragt, ob der Militär-
dienst für die Kosten für Licht, Heizung usw. der in Gebrauch
genommenen Räumlichkeiten herangezogen werde, worauf er-
widert wurde, daß von maßgebender Seite versichert wor-
den sei, auf eine Bezahlung hinzuwirken. Ueber die Mäd-
chenfortbildungsschule berichtet Herr Rektor Michels. Aus
seinem Bericht geht hervor, daß die Zahl der Schülerinnen
nach dem Krieg zurückgegangen ist. In der Klasse für
Mädchen ging die Zahl der Schülerinnen auf 24, in der
Klasse für Schneiderinnen auf 14 zurück. Im Winter blieb
die Schülerzahl ungefähr auf der gleichen Höhe, obwohl
es zu normalen Zeiten im Winter 50—60 Schülerinnen
in Mädchenklassen und circa 25 im Schneiderunterricht
waren. Zurzeit haben sich für die erste Unterrichtsart 42,
für die letztere nur 8 Schülerinnen gemeldet. Neu in den
Schulplan wurde die Lebens- und Bürgerkunde aufgenommen,
natürlich sei es schwierig gewesen, geeignete Lehrkräfte zu
finden, da die Lehrkräfte an der Schule überlastet sind.
Auch die Nachschule sei fortgeschritten, ein Kursus sei wieder
geöffnet worden. — Der Vorsitzende spricht hierauf an
die Herren den Dank für ihre Mithilfe aus. — Es
folgt der Kassenbericht, erstattet von Herrn Chr. Schäfer.
Er ergibt sich folgendes Bild: 1. Vorkriegsverein: Ein-
nahmen 880,95 Mark, Ausgaben 775,50 Mark; Kassen-
stand 105,44 Mark. Unter den Ausgaben befinden sich
die folgende Posten: Für die Kriegsfürsorge 100, für einen
Versicherungsschein 60, für einen kranken Handwerksmeister
10 Mark. 2. Rechnung der Knabenfortbildungsschule: Ein-
nahmen 10173,90 Mark, Ausgaben 10578,90 Mark, Mehr-
einnahme 405 Mark. 3. Mädchenfortbildungsschule: Ein-
nahmen 9456,30 Mark, Ausgaben 10947,27 Mark, Mehr-
einnahme 1490,90 Mark. Die Mehreinnahmen der beiden
Schulen sind jedoch gedeckt durch den Zuschuß des Kreises
nach ausstehende Schülergebühren. Der Vorsitzende be-
merkt zu dem Bericht, daß mit beiden Schulen glatte Bahn
gelaufen werden und sogar ein kleiner Ueberschuß erzielt
werden könne. — Bei der nun folgenden Erörterung für die
beiden Schulen Mitglieder Herren J. G. Bröck, Haer-
ling, Chr. Schäfer, Weigand wurden sämt-
lich Herren einstimmig wiedergewählt. In die Rechnungs-
prüfungskommission wurden gewählt die Herren Laibach
u. Lang. — Herr Schulleiter Döder bittet um Fest-
setzung einer bestimmten Summe für die in der Knabenfor-
bildungsschule erforderlichen sachlichen Ausgaben, und zwar
er vor, die Summe dem vom Kreise Limburg zuge-
lassenen Beträge zu entnehmen. Nach längerer Beratung
ist man sich dahin, Herrn Döder 200 Mark zur Ver-
fügung zu stellen. Der Restbetrag von 1300 Mark soll
die Bedürfnisse beider Fortbildungsschulen decken.
Einen breiten Rahmen der Besprechungen nahm die
Angelegenheit der an der Mädchenfortbildungsschule tätigen
Herrn Arl. Bröck ein. Es kam hierbei zu sehr
vielen Meinungsäußerungen, und die allseitige Ansicht ging
darauf, daß das Ausscheiden dieser verdienstvollen Lehrerin
bedauern werden müsse. Die Generalversammlung beauf-
tragt deshalb den Vertreter des Gewerbevereins im Kurat-
rat, darauf hinzuwirken, daß Fräulein Bröck der Schule
allen bleibt. — Die Bekanntmachung des Stundenplanes
der Knabenfortbildungsschule erzeugte mancherlei Meinungs-
verschiedenheiten. Es wurde gewünscht, den Beginn der Stun-
den halt um 8 Uhr morgens schon um 7 Uhr beginnen zu
lassen, dem entgegengehalten wurde, daß dies durch die
schwierigen Zugverbindungen nicht gut möglich sei. Die Ent-
scheidung über die endgültige Festsetzung des Stundenplanes
bleibt dem Magistrat. Schluß der Generalversammlung trat
um Mitternacht ein.

Handwerker-Lieferungsvereinigungen.
Der Gewerbeverein für Nassau empfiehlt den Vorkriegsvereinen
dringend darauf, daß die Heeresverwaltung Lieferungen
höherem Umfange nur an größere leistungsfähige hand-
werkliche Fachvereinigungen, Innungen und Genossenschaften
bestellt, und auch die Staats- und Kommunalbehörden bei
ihren Arbeiten größeren Umfanges nur leistungsfähige
Fachvereinigungen berücksichtigen, einen sachlichen Zu-
sammenhang der Handwerker durch Bildung von Fach- und
Berufsvereinigungen. Es wird geraten, die Vereinigungen
des Bezirkes eines Kreises auszudehnen und die Kreisstadt
als der Vereinigung zu wählen. Vor allen Dingen
soll darauf zu legen, wirklich leistungsfähige Vereini-
gungen zu gründen, die auch mit Erfolg als Bewerber um
solche Arbeiten auftreten können. Die Vereinsvorstände
sollten alsbald Versammlungen zu Gründungen solcher Ver-
einigungen anberaumen, zu denen der Zentralvorstand Mit-
glieder zur Anlehnung der Sache entsenden wird.

Verdeutschungsliste für den Webstoff-
handel. In gemeinsamen Beratungen zwischen Vertre-
tern des Verbandes deutscher Detailgeschäfte der Textil-
industrie, e. V. (St. Hamburg) und des Allgemeinen Deut-
schen Textilverbands ist kürzlich für die wichtigsten Fach-
bereiche des Webstoff- und Spinnstoffgewerbes und an-
derer beteiligter Geschäftszweige eine Verdeutschungsliste auf-
gestellt worden. Die Liste erstreckt sich insbesondere auf die
Webstoffhandlung, im Bekleidungsfach, Seidenstoffge-
weben, im Teppich- und Möbelstoffhandel sowie im Pu-
bel- und vornehmlichen Fremdwörter, die durch deutsche Be-
zeichnungen ersetzt worden sind. Die beiden genannten Ver-
bände haben sich nunmehr an die in Betracht kommen-
den Fachgruppen mit dem Ersuchen gewendet, auch ihrer-
seits Bestrebungen zu unterstützen und, soweit erforder-

lich, Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge zu machen.
Der Umfang der bisher geleisteten Vorarbeiten, denen auch
der vollen Erfolg wünschen, wird sich am besten daran
ermessen lassen, daß in der Verdeutschungsliste etwa 800
fremdsprachliche Bezeichnungen enthalten sind, für welche Er-
satzbezeichnungen in deutscher Sprache vorgeschlagen werden.

FC. Wiesbaden, 29. April. In der heutigen 2. öffent-
lichen Sitzung des 49. Kommunallandtags des
Reg.-Bez. Wiesbaden erstattete Landeshauptmann Krel den
Bericht über die Ergebnisse der Bezirksverwaltung vom 1.
April 1913 bis Anfang 1915. Der Landeshauptmann hob
hervor, daß der unerwartet ausgebrochene Krieg auch für
die Bezirksverwaltung eine Reihe tiefgreifender Wir-
kungen mit sich gebracht und von 1006 Beamten, Be-
dieneten und Arbeitern der Verwaltung 474 also 48 Pro-
zent unter den Fahnen stehen. In der Fürsorgeziehung
seien die Einwirkungen des Krieges in besonders sichtbarer
Weise zutage getreten, denn alsbald nach Kriegsausbruch
ging ein Zug der Unbarmherzigkeit durch weite Kreise nament-
lich der männlichen schulentlassenen Fürsorgezöglinge. An
den Bericht knüpfte sich eine längere Aussprache, in der der
Abg. Zielowski-Frankfurt beantragte, Sprechstunden in Wies-
baden für Angehörige der Fürsorgezöglinge einzurichten.
Diese Institution soll erwogen werden. — Der Landtag
beschloß sodann, daß das Restdarlehen von 227 500 Mark,
das der Bezirksverband von der Kerkelbachbahn-Aktien-Ge-
sellschaft zu fordern hat, bis 1928 statt 1926 getilgt werden
muß. — Der Vortrag, betreffend den Abschluß eines Ver-
trages mit dem Kreise Westerburg über die Übernahme der
Bisinalwege dieses Kreises in die Unterhaltung des Be-
zirksverbandes, fand Annahme; ein gleicher Vertrag mit
dem Kreise St. Goarshausen wurde ebenfalls gutgeheißen.
Die Vicinalwege im Kreise Westerburg betragen 234 Kilo-
meter, wofür jährlich 70 200 Mark an Wegeunterhaltungs-
kosten aufgebracht werden müssen, von denen der Kreis
66% gleich 46 800 Mark, der Bezirksverband 33% gleich
23 400 Mark zu tragen haben. Die Vertragsdauer läuft
20 Jahre. Die Bisinalwegestrecke im Kreise St. Goarshausen
beträgt 154 Kilometer. Die jährlichen Unterhaltungs-
kosten betragen 55 440 Mark, von denen der Kreis
75 Prozent gleich 41 580 Mark, der Bezirksverband 25 Pro-
zent gleich 13 860 Mark zu tragen haben. Auch hier ist
die Vertragsdauer eine 20jährige. — Nach einem Referat
des Abg. Voigt-Frankfurt, betreffend die Fürsorge für Kriegs-
beschädigte, bewilligte das Haus vorläufig 10 000 Mark
für diesen Zweck. Weiter wurde beschlossen, den Nassauischen
„Feldgrauen“ eine Liebesgabe in Form eines Liederheftes,
das alle bekannte Heimatlieder enthalten soll, zu senden.
10 000 Exemplare sollen gedruckt und an die Front gesandt
und 2000 Mark dafür bereitgestellt werden. Nächste Sitzung
am 1. Mai.

Frankfurt, 30. April. Morgen, am 1. Mai, voll-
endet Fräulein Katharina Rucht ihr hundertstes Le-
bensjahr. Sie ist die älteste Einwohnerin unserer Stadt.
Der Tabak als Wohltäter im Felde.
Ueber den Wert der Liebesgaben in Form von Zigarren
und anderen Rauchwaren wird der „Nass. Volksztg.“ aus
dem Felde mitgeteilt: Wie sehr die Gaben an Rauchmaterial
für unsere Soldaten zu schätzen sind, erlaß ich bei verschiedenen
Gelegenheiten. Ein Weiterwachen, mit Stroh bepackt, auf dem
eine Anzahl Schwerverwundeter lag, kam in der Nacht bei
unserer Etappe an. Es war sehr kalt, und dazu hatte der
Regen das Strohlager und die Mäntel der Leute vollständig
durchnäßt. Sie schüttelten sich vor Frost und schrien vor
Schmerzen. Da es geraume Zeit dauerte, bis das Personal
und die Ärzte gerufen wurden, so gab ich allen eine Zigarre
und Feuer. Sofort war die Stimmung anders, und von
allen kam auf die Frage: „Na, wie geht's denn jetzt?“ ein-
stimmig die Antwort: „Jetzt geht's schon viel besser, Herr
Major.“ Bei einer anderen Gelegenheit kamen wir in ein
Feldlazarett, wo auch viele Schwerverwundete lagen. Die
Verteilung von Zigarren und Zigaretten rief große Freude
hervor, und ein Soldat, dem ein Arm fehlte, ließ sich von
seinem Nachbar eine Zigarre anzünden und rauchen, bis
wir ihm eine kleine Vorrichtung am Bett angebracht hatten,
daß er durch Heben des Kopfes selbst rauchen konnte. Die
dankeerfüllten Blide dieser armen Verwundeten waren ein
reicher Lohn für die Spender der Zigarren und werden
mit ein Ansporn sein, den Leuten möglichst oft Zigarren zu
verschaffen zu suchen. Ein Trupp marschierte müde und
etwas verdrossen nach dem fernem Ziele zu. Der Versuch
einiger Leute, ein Lied anzustimmen, wollte nicht mehr
durchdringen. Da brachte der Zufall durch ein Auto Zi-
garren, die gleich verteilt wurden, und sofort war wieder
Stimmung da, und es wurde wieder und singend weiter-
marschiert. So könnte man der kleinen Erlebnisse über die
günstige Wirkung des Tabaks noch viele schreiben. Alle die-
jenigen, die gesonnen sind, unseren braven Truppen etwas
zu spenden, sollten nicht vergessen, daß Rauchwaren zu den
beliebtesten Gaben bei den Soldaten gehören, und den
Sammelstellen recht oft welche zukommen lassen.

Vom Bäckertisch.
Franzosen und Russen in Spiritus heißt die neue
Kampfschrift in Bild und Wort, die der „Simplicissimus“
als Gegenstück zu seinem mit stürmischem Beifall aufge-
nommenen „Gott-straßen-England“-Bändchen soeben heraus-
gebracht hat. Abermals haben sich die bekanntesten Zeichner
und Schriftsteller aus dem Simplissimus-Kreise zu einem
kleinen Prachtwerk politischer Satire zusammengefunden. In
116 satirischen Zeichnungen und einer großen Anzahl von
Textbeiträgen wird das unnatürliche Brüderpaar Franzos
und Ruß „leziert“ und „in Spiritus präpariert“ — nach dem
Eingangszettel:
„Wie man, vom Wissenstriebe gelenkt,
Geschwülste oder Witzgestalten
In ein Gefäß mit Weingeist senkt,
Um sie der Forschung zu erhalten,
So ziehn wir hier ein rares Paar
Gewissensmakeln auch auf Flaschen
Und bieten es zur Ansicht dar.
Wer Lust hat, möge daran naschen.“
Die neue Kampfschrift wird gerade jetzt, wo der Kampf
gegen Ost und West zum entscheidenden Höhepunkt drängt,
in Deutschland wie in Oesterreich — daheim und im Felde
— freudig begrüßt werden. — Das Werkchen, das wieder nur
1 Mark kostet, kann durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Simplissimus-Verlag in München (10 Pfg. Porto)
bezogen werden.

Öffentlicher Wetterdienst.
Wetterausblick für Sonntag den 2. Mai 1915.
Zeitweise wolkig, höchstens strichweise leichte Gewitterregen,
etwas kühler.

Gottesdienstsordnung für Limburg.
Katholische Gemeinde.

4. Sonntag nach Ostern, den 2. Mai.
Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr Kindergottesdienst
mit Predigt; um 9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachmittags 1 1/2
Uhr Christenlehre. Abends 8 Uhr Rosenkranz.
In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die 2. mit
Gefang, letztere mit Predigt, um 9 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Nach-
mittags 3 Uhr Complet.
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl. Messen, letztere mit
Predigt.
An den Wochentagen: im Dom um 6 Uhr Frühmesse, in der
Stadtkirche um 7 1/2 Uhr Schulmesse, in der Hospitalkirche um 7 1/2
Uhr Schulmesse.
Montag, 3. Mai. Kreuzaufrufung. Um 7 Uhr hl. Messe in der
Kreuzkapelle.
Dienstag 7 1/2 Uhr Exequienamt im Dom für den gefallenen Krie-
ger August Röhn; um 8 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für Frau
Elisabeth Schaden.
Mittwoch 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche f. Jahramt für Joseph Werth,
seine Ehefrau und Eltern; um 8 Uhr im Dom Exequienamt für den
gefallenen Krieger Wilhelm Dergenhahn.
Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Ernestine
Abt und Angehörige; um 8 Uhr im Dom Amt für Peter Demmer.
Freitag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Nicolaus Sehr
und Sohn Anton; um 8 Uhr in der Stadtkirche Herz Jesu-Amt.
Samstag 7 1/2 Uhr im Dom Jahramt für Josef Diefenbach; um
8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Peter Ranz und Ehefrau; um
5 Uhr nachmittags Beicht.

Evangelische Gemeinde.
Sonntag den 2. Mai 1915. Cantate.
Vormittags 9 Uhr Kindergottesdienst. Herr Hilfsprediger Keller.
Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst. Herr Delan Odenaus.
Vormittags 11 1/2 Uhr Christenlehre für die 1913, 1914 und 1915
konfirmierten Töchter. Herr Delan Odenaus.
Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr Kriegsbeistunde.
Herr Delan Odenaus.
Die Antwoorde (Tausen und Trauungen) hat Herr Delan Odenaus.
Bücherei der evangelischen Gemeinde Weierstraße 14, geöffnet
Sonntags von 11—12 Uhr.
Arbeitsstunde der Frauenhilfe für das Rote Kreuz im Evangel.
Gemeindehause Dienstags und Freitags abends 8—10 Uhr.

Limburg, 2. Mai 1915. Viktualienmarkt. Butter per Pfd.
1.40 Mk., 2 Eier 20 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 00—00 Pfg., Kar-
toffeln per Str. 000—000 Mk., Kefel per Pfd. 20—30 Pfg., Apfel-
sinen per Stück 8—10 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Blumen-
kohl per Stück 30—50 Pfg., Citronen per Stück 8—10 Pfg., Unbienen
per Stück 10—00 Pfg., Knoblauch per Pfd. 000—000 Mk., Kohlrabi
unterirdisch per Stück 15—20 Pfg., Kerrettig per Stange 20—30
Pfg., Rosenkohl per Pfd. 35—00 Pfg., Rettig per Stück 10—15 Pfg.,
Rüben gelbe per Pfd. 12—00 Pfg., Rüben, rote per Pfd. 12—00 Pfg.,
Rettig per Stück 50—60 Pfg., Weißkohl per Stück 50—00 Pfg.,
Schwarzwurzel per Pfd. 30—00 Pfg., Spinat per Pfd. 20—00 Pfg.,
Sellerie per Stück 10 15 Pfg., Wirsing per Stück 25—00 Pfg.,
Zwiebeln per Pfd. 25 Pfg., Rastanien per Pfd. 25—00 Pfg.

Der heutigen Gesamtauflage des „Limburger Anzeigers“
liegt ein Prospekt des Warenhauses Geschwister Mayer,
Limburg, bei, worauf wir hiermit empfehlend hinweisen.

persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!
Henkel's Bleich-Soda

2 schöne Maß An-
züge, 1 hell gefärbt, sowie
1 blauen, sind preiswert zu
verkaufen. Näh. Exp. 1/99

Knecht
für Landwirtschaft wegen Ein-
berufung des Jünglings gesucht.
1/99 Fachinger, Limburg.

Fohlenweide
Eine Anzahl Fohlen kön-
nen noch auf guter Weide
untergebracht werden. Auskunft
erteilt 15/99

F. R. Trümper,
Eisenbahnstraße 5, Telefon 172

**Hen-, Alee- u. Stroh-
Häcksel**
officiert 8/93

Münz & Brühl,
Limburg a. L.
Tel. 31.

Tüchtiger Friseurgehilfe
dauernd bei hohem Lohn so-
geucht. 3/93
Fr. Bopp, Munkel (Lahn)

Gesucht für sofort oder bis
zum 15. **Dienstmädchen.**
Frau Landrichter Jung,
4/91 Walderdorffstr. 3

Sauberes, fleißiges
Monatsmädchen
von auswärts gesucht. Vor-
zustellen zwischen 2—6 Uhr
mittags. Zu erfragen in der
Expedition. 16/99

Für Wirte!
Circa 150 eiserne Gar-
tenstühle preiswert zu ver-
kaufen. 7/96
Magnus, Tal Josafat.
Telephon 272.

Wohnung, 2 Zimmer,
Kammer und Küche, Frank-
furterstr. 5, sofort an ruhige
Leute zu vermieten. 1/5
Zu erfr. bei Gottfr. Schäfer,
Unt. Grabenstr. 29.

Mode und Haus.
Moden- und Familienblatt I. Ranges.
2x monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.
Abonnements pro Vierteljahr M. 1.— (incl. allen Postgebühren)
Einzel-Preis-Nummern nach dem Preis der Nummer, 20 Pfg.
Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Promenaden-Konzert.

1. „In Treue fest“, Marsch v. Teile
2. „Eröffnung-Ouvertüre“ „Gottlöber
3. Variationen über: „Alles neu macht der Mai“ „Gdam
4. „Stephani-Gavotte“ „Ezibulla
5. „Der Musikfreund“ Potpourri „Starke
6. Unter dem Grillsenbanwer, Marsch „Lindemann.

Deutsche Frauen und Mädchen!

In dieser schweren Zeit blicken wir deutschen Frauen mehr als sonst auf unseren Kaiser, dem der furchtbare Krieg eine doppelte Last der Verantwortung auferlegt. Ihn, der in vorbildlicher Weise Freude und Leid mit seinem Volke teilt, bewegt vielleicht manchmal die Frage: Wie trägt mein Volk die vielen Opfer an Blut und Leben, die bereits gefordert sind und noch gefordert werden müssen?

Deutsche Frauen, laßt uns ihm eine Antwort darauf geben, laßt uns ihm in einer

Guldigungsanschrift

sagen: Wir alle, auch die, welche durch den Verlust ihrer Männer, Söhne, Väter und Brüder schwer heimgesucht sind, blicken in unwandelbarer Liebe jetzt wie zu Beginn des Krieges zu unserem Kaiser auf und vertrauen mit ihm auf Gott und unser gutes Recht.

Zugleich soll als Gabe der deutschen Frauenwelt für vaterländische Zwecke eine

Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen

dargebracht werden, über welche der Kaiser freie Verfügung hat. Deutsche Frauen und Mädchen, schließt euch alle ohne Unterschied des Standes an, damit eine eindrucksvolle Kundgebung erreicht wird!

Wir stören dadurch kein anderes Werk der Liebe, da unser Kaiser die Spende verwenden wird, wo sie am nötigsten ist.

Die deutsche Frauenwelt als solche tritt hier auf den Plan!

Jede betrachte es als Ehrensache, sich zu beteiligen und im Kreise ihrer Hausgenossen und Bekannten nach Kräften für die Sammlung der Namen und Spenden zu wirken! Auch die kleinste Gabe ist willkommen.

Als Ueberreichungstag ist das Regierungsjubiläum des Kaisers im Juni in Aussicht genommen. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Berlin-Zehlendorf, Gymnasium.

Der Hauptausschuß:

Frau Gymnasialdirektor Fischer, Frau Ministerialdirektor Halle, Frau Geh. Ob.-Regierungsrat Richter.

Für die Stadt Limburg werden Anfang Mai die Damen des Nationalen Frauendienstes eine Sammlung von Haus zu Haus veranstalten. — Wir rechnen dabei auf die Gefreundlichkeit aller Frauen und Jungfrauen Limburgs und bitten herzlich, uns mit einer Spende zu unterstützen; auch die kleinste Gabe wird gern entgegengenommen.

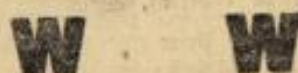
Der Nationale Frauendienst.

Kreissparkasse des Kreises Limburg.

Zinssatz für Spareinlagen:

- 3 1/2 % für alle Beträge bei täglicher Kündigung,
- 3 % für Vormundchaftsgeld und für Beträge von 6000 Mk. bis 10000 gegen Jahreskündigung,
- 4 % für Beträge von mehr als 10000 Mk. gegen Jahreskündigung.

Annahme von Depots.



Wasch-Maschinen Wasch-Mangeln

Müheloses Arbeiten. Grösste Schonung der Wäsche. Ersparnis an Zeit und Lohn.

Glaser & Schmidt,
Limburg.

10/99

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgeliebtes Töchterchen

Ilse

im zarten Alter von 8 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten

Karl Ohl und Frau.

Limburg, den 1. Mai 1915.

21/99

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß das unbefugte Betreten der städtischen Anlagen außerhalb der Wege und Promenadenwege, sowie das Beschädigen der Gewächse, Bäume und Sträucher durch Abreißen oder Abflücken und der Bänke, Pavillons oder sonstigen Gegenstände durch Einschneiden, Losreißen oder Beschreiben, ferner das Verunreinigen der Anlagen und Wege durch Hinzwerfen, — Liegenlassen — von Papier oder sonstigen Gegenständen verboten ist.

Insbefondere werden die Eltern und sonstigen Aufsichtspersonen daran erinnert, die Kinder nicht ohne Aufsicht in den Anlagen zu lassen.

Etwasige Anordnungen der behördlicherseits bestellten Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden den Bestimmungen des Feld- und Forstpolizeigesetzes und des Reichs-Straf-Gesetz-Buchs gemäß, zur strafrechtlichen Verfolgung gebracht. Außerdem haben die Täter bezw. Erregungsbefähigten für etwaigen Schaden aufzukommen.

Gunde find, um unberechtigtem Zagen vorzubeugen, in den Anlagen an der Leine zu führen.

Limburg, den 30. April 1915.

Die Polizeiverwaltung:
J. B.: Heppel.

12/99

Bekanntmachung.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Kreise Limburg muß der hiesige Viehmarkt am 4. Mai, d. Zs. ausfallen.

Limburg, den 30. April 1915.

Der Magistrat:
Heppel.

22/99

Reichsgehehlliche Familienunterstützungen.

Die reichsgehehllichen Familienunterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne eingetretenen Mannschaften für den Monat April d. Zs. werden am Montag den 3. Mai d. Zs., von vormittags 8-12 Uhr und nachmittags von 3-5 Uhr auf Zimmer 14 des Rathhauses ausgezahlt.

Limburg, den 1. Mai 1915.

18/99

Die Stadtkasse: Pipberger.

Beröfentlichung aus dem Handelsregister:

B Nr. 28, Firma Kaltwerke Dietkirchen G. m. b. H. zu Limburg: Der seitherige Geschäftsführer Kaufmann Walter Schulze zu Limburg ist ausgeschieden. An seine Stelle ist der Kaufmann Christian Kropp zu Limburg als Geschäftsführer getreten.

Limburg, den 27. April 1915.

19/99

Königliches Amtsgericht.

Freiw. Feuerwehr Limburg.

Mittwoch den 5. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

Inspektion der Ausrüstungs- und Löschgeräte.

Vollzähliges Erscheinen wird dringend erwartet.
Das Kommando.

11/99

Bullenverkauf.

Ein zur Nachzucht untauglich gewordener Gemeindegasse steht zwecks Abschachten zum Verkauf.

Preisangabe ist bis zum Donnerstag den 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr auf der hiesigen Bürgermeisterei erbeten.

Zur genannten Zeit erfolgt bei entsprechendem Angebot Zuschlag.

Dietkirchen, den 1. Mai 1915.

9/99

Der Bürgermeister:
Fliedel.

Am Montag den 3. Mai,
von vormittags 8 Uhr ab

bringe ich ein größeres Quantum



schöner Bauernferkel

zum Verkauf in der Wirtschaft „Zum Stephanshügel“ (Schittenhelm) direkt am Bahnhofsrampen.

4/99

Klein aus Steindorf.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Gute Belohnung

sichere ich hiermit demjenigen zu, der mir den oder diejenigen, die wiederholt in mein nahe der Brückenvorstadt gelegenes Luftbad widerrechtlich eindringen und dort schändlichen Lutschnug verüben, so namhaft macht, daß ich deren Bestrafung herbeiführen kann.

Moriz Wagner,
Buchdruckereibesitzer.

Privat-Impfungen

finden in meiner Wohnung statt am 10. Mai, nachmittags von 2-5 Uhr.

Dr. Werner-Schmidt,
praktischer Arzt,
Dorchheim, Fernruf 11.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes Seil, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalldiäten. Geradhalter. Langjährige Erfahrung, reelle Behandlung. Bin wieder selbst mit Mustern anwesend in Limburg. Dienstag, den 4. Mai, von 8-11 1/2 Uhr, im „Alte Post“.

Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Nr. 46.

Hederichsfresser,

mit der Hand und Düngerstreummaschine leicht auszuführen, vernichtet unbedingt sicher und schnell Hederich, Ackerdisteln, Brennesseln, Gusslatich usw. Anzuwenden, wenn der Hederich das dritte bis vierte Blatt bildet.

Verkauft nach allen Stationen.

Preis in 100 kg-Packung Mk. 6.50 für 50 kg gegen Nachnahme

Aloys Ant. Hill,

Telefon No. 42.

Limburg a. Lahn.

Terpentolin

„Löwen-Marke“ D. R. W.

(Amerik. Terpentinsöl gleichwertig.)

Hauptniederlage für Hessen-Rassau:

Dr. Krüger & Sommerfeld, Cassel.

Telegr.-Adr.: Chemikaleco. Fernruf Nr. 553 u. 554.

Anstreicher

für Lackierwerkstätte f u d t

Waggonfabrik Käferburg, Nassau (Lahn)

2 tüchtige Installateure,

möglichst gelernte Schlosser oder Spengler, für dauernde Beschäftigung zum baldigen Eintritt gesucht vom

Gaswerk Limburg.

Hand- und Maschinenformer, sowie Gießereiarbeiter

für Tag- und Nachtschicht in dauernde Beschäftigung gesucht

Buderus'sche Eisenwerke

2/97 Abt. Carlshütte, Staffel a. d. Lahn.

Wir stellen noch eine Anzahl jugendliche Arbeiter ein.

Buderus'sche Eisenwerke

Abteilung Carlshütte
Staffel a. d. Lahn.

6/98

Evangelisches Gemeinde-Haus

Limburg an der Lahn, Obere Schiede 8

Weiersteinstr. — Tel 14.

Heller grosser Saal

mit Nebenzimmer.

Restaurationsbetrieb

in eigener Verwaltung.

Gut bürgerlicher Mittagstisch

Helles und dunkles Bier

Naturreine Weine

Anfragen und Bestellungen werden erbeten an

Wirtschafts-Kommission.